Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

VORWORT ZUM ERSTEN HEFTE.

Es scheint rathsam das erste heft dieser neuen zeitschrift, da es ihre richtung und ihre gränzen thatsächlich noch nicht vollständig darlegt, mit einem vorworte zu begleiten das den umfang bestimmt in welchem hier der name des deutschen alterthumes gilt.

Ausgeschlofsen von dem stoffe dieser zeitschrift bleiben alle handgreiflichen alterthümer ohne geistigen gehalt. es ist nicht nöthig für diese gegenstände ein neues mittel der bekanntmachung zu schaffen, da ja ganze gesellschaften auf die sammlung und beschreibung derselben den grösten theil ihrer thätigkeit verwenden. die vaterländische gesinnung mit der dies geschieht ist gewiss nicht zu schelten, aber der wifsenschaftliche ertrag dieser bestrebungen scheint mir sehr gering. die gräber die man zu hunderten aufgedeckt hat sind doch fast stumm geblieben über die alte zeit deren sprache verhallt ist; scherben waffen und geräthe werden aus ihnen in zahlloser aber gleichförmiger menge zu tage gefördert ohne dafs wir dadurch mehr lernen als wir längst wusten. und das ist nicht viel, denn ich sehe nicht dafs man auch nur so weit gekommen ist in diesen alterthümern deutsches celtisches slavisches mit fester sicherheit zu unterscheiden. sollte es gelingen solchen überresten des grauen alterthumes erhebliche belehrung abzugewinnen, dann mag auch diese zeitschrift sie in ihren kreifs ziehen.

Lebendiger und manigfacher redet der geist alter zeit zu uns in den denkmälern der bildenden kunst des mittelalters. allein wenn für diese zeitschrift ein allzu weites gebiet abgesteckt würde, so könnte es nur spärlich angebaut werden und manche strecken würden ganz öde bleiben. kunstbetrachtung und kunstgeschichte lafse ich also aufser

ihren gränzen und nur wo ein denkmal bildender kunst die sitten, die vorstellungen, die literatur des mittelalters erläutert glaube ich darauf rücksicht nehmen zu müfsen.

Eben so fordert das ungemefsene feld der geschichte für seine reichen ärnten eigene scheuern. die politische geschichte liegt aufserhalb des kreifses den diese zeitschrift zu umfafsen sich vorsetzt; aber geschichtliche quellen können als sprachdenkmäler ihr angehören und untersuchungen in dem gebiete der deutschen geschichte wenn dadurch die alterthümer deren bekanntmachung und erklärung sie gewidmet ist aufgehellt werden.

Immer noch bleiben ihre gränzen weit gezogen; sie schliefsen die literatur, die sprache, die sitten, die rechtsalterthümer, den glauben der deutschen vorzeit in sich ein. in diesem umfange ist ihre bestimmung eine doppelte; sie soll dazu dienen unbekanntes dem gebrauche darzubieten und vorhandenes oder neugefundenes wifsenschaftlich zu bearbeiten. das unabläfsige zuströmen neuer quellen verleiht der deutschen alterthumskunde einen eigenen reiz der sich dem vergleichen läfst wenn wir von einem berge herab sehen wie die nebel sich nach und nach von der gegend heben, lichte stellen in bunten farben erglänzen wo wir eine leere öde erblickten, und deutlich entgegentritt was unbestimmte umrifse nur ahnen liefsen. man kann sagen, der tägliche zuwachs neues stoffes gibt der wifsenschaft etwas unfestes und läfst sie immer als ein werdendes oder erst angefangenes erscheinen. ich halte dies für einen vortheil in dem sie sich gegen die classische philologie befindet. dort fliefsen neue quellen seltener und spärlicher und die wifsenschaft teuscht oft durch den schein des abschlufses; man hält für sicher und allgemein giltig was nur in den gränzen der erhaltenen trümmer beschränkte wahrheit hat und erläfst sich fragen zu denen der ungewohnte anblick des neuen anzuregen pflegt. die deutsche philologie ist zur bescheidenheit gezwungen, weil sie gewohnt ist dafs neue entdeckungen umstofsen oder verändern was fest und sicher ermittelt schien, und zur kühnheit berechtigt, weil sie die hoffnung in sich wahrscheinliche vermutungen bald bestätigt zu sehen niemals aufzugeben braucht.

Der raum dieser zeitschrift verstattet die aufnahme nicht blofs kleiner stücke und abgerifsener fragmente, sondern auch gröfserer denkmäler. ich werde dafür sorge tragen dafs hier nur würklich merkwürdiges gedruckt wird; von vielem genügt es dasein und inhalt zu wifsen und es scheint mir in neuerer zeit manches altdeutsche wider verdienst gedruckt worden zu sein. aber die bedeutsamkeit ist eine sehr verschiedene und die forderung dafs auch alles schön oder unterhaltend sei lehne ich ab. über die weise in der hier sprachdenkmäler bekannt gemacht werden sollen verstatte ich mir folgende bemerkungen. man legt heutzutage denen die ihre kräfte der deutschen philologie widmen oft zur last dafs sie sich vornehm abschliefsen, ihre bücher nur für wenige geheimer lehren mitkundige leser berechnen, und wie die ziemlich allgemein gehaltenen ausdrücke noch sonst lauten mögen; denn bestimmte forderungen werden selten gestellt. diese vorwürfe sind meist ungerecht und treffen viele der ausgezeichnetsten arbeiten nicht einmal mit einem scheine; ein gerechter tadel aber dünkt mich dafs manche sich zu oft damit begnügen altdeutsche texte wie sie die handschriften darbieten ohne alle bearbeitung abdrucken zu lafsen., nicht jeder leser hat geräth übung oder zeit genug um von dem edeln erze das taube gestein zu scheiden oder den rost zu tilgen der alte kunstwerke überzieht. das also ist eine billige forderung, dafs wer leser verlangt soviel möglich lesbares bringe. die behauptung was nur in einer einzigen handschrift vorhanden sei müfse immer buchstäblich abgedruckt werden ist in solcher allgemeinheit ausgesprochen ungiltig und oft nur eine beschönigung der arbeitscheu. man meint dadurch der sprachgeschichte zu nützen; aber tausend neue beispiele schlechter sprachformen aus späten handschriften lehren nicht mehr als hundert alte. und wem nützt es denn wenn ein herausgeber sogar die interpunction hinzu zu fügen sich erläfst? höchstens ihm selbst, denn nun kann niemand sehen wie vieles er nicht verstanden hat. handschriften treu zu wiederholen kann aus sehr verschiedenen gründen pflicht sein; die mühe der berichtigung ihrer fehler soll in dieser zeitschrift soweit es angeht oder nöthig ist den lesern erspart werden. dafs auch alles immer erklärt

werde ist ein weit weniger billiges verlangen. denn so wenig ist für das verständnis der alten sprache wahrlich nicht geschehen dafs ihre denkmäler für den verschlofsene bücher wären der mehr dazu mitbringt als träge bequemlichkeit, leichtfertige neugier oder den wunsch bald aburtheilen zu können. viele anläfse zu spracherklärungen in ausgaben altdeutscher texte werden von selbst wegfallen sobald wir erst ein mittelhochdeutsches wörterbuch haben das dieses namens werth und nach den grundsätzen gearbeitet ist die Benecke durch meisterhafte leistungen bewährt und zu meiner freude in diesem hefte durch einen eigenen aufsatz erläutert hat. der mangel eines solchen wörterbuches ist empfindlich, aber er kann keinem einzelnen zum vorwurf gereichen.

Aufser ungedruckten texten mögen zuweilen auch schon gedruckte mitgetheilt werden. es versteht sich dafs dazu nicht die verbefserung einiger fehler hinreichen kann; das ganze mufs durch neue hilfsmittel oder eindringendere sorgfalt eine andere gestalt gewonnen haben. in der regel werden beiträge zur berichtigung oder erklärung schon bekannter sprachdenkmäler ihren wiederholten abdruck nicht erfordern.

Der literaturgeschichte soll, wie ich hoffe, diese zeitschrift auf dem wege gewinn bringen auf dem man nur langsam und mit mancher kleinlich scheinenden mühe vorwärts dringt, der aber der allein sichere ist; ich meine damit die erforschung des einzelnen. die geschichte der literatur in einem allgemeinen gemälde darzustellen mag das letzte ziel aller dieser bestrebungen sein, aber wenn gar zu früh oder mit ungenügender vorbereitung, obwohl mit lebendigem geiste, ein solches bild entworfen wird, wenn die lücken der kenntnis mit keckem absprechen bedeckt werden, die altdeutsche poesie sich unbedingten forderungen bequemen soll oder über den leisten der griechischen oder gar der italiänischen dichtkunst geschlagen wird, dann glaube ich dafs das unscheinbare streben einzelnes und kleines zu erkennen und festzustellen der wifsenschaft dauerndere früchte trägt. dort erhebt sich ein glänzendes gebäude zum theil auf flachem grunde, hier befestigt auch das was an sich geringfügig heifsen mag den zusammenhang des ganzen.

In gleichem sinne meine ich dafs diese zeitschrift der sprachforschung die nützlichsten dienste leisten werde wenn in ihr die betrachtung grammatischer dinge bis in das genaueste und feinste getrieben wird. es scheint mir kein geringes verdienst der bewunderungswürdigen arbeiten Jacob Grimms dafs sie nirgend zweifel zurückhalten oder darauf ausgehen die untersuchung vorschnell abzuschliefsen, sondern überall die puncte bezeichnen oder deutlich erkennen lafsen an die neue forschungen anzuknüpfen sind. die deutsche sprachforschung, die in wenigen jahren an mehr als einer stelle der classischen philologie vorausgeeilt ist und sie zur nachfolge genöthigt hat, darf das geständnis nicht scheuen dafs sie vieles erst angeregt, noch nicht vollständig untersucht hat. jede neue beobachtung ist ihr willkommen und ihr gilt nichts gering. mit einer art sprachlicher untersuchungen ist erst ein anfang gemacht, mit der darstellung des sprachgebrauches einzelner schriftsteller und einzelner gattungen der poesie. ich gedenke einige versuche dieser art mitzutheilen.

Wie vieles in den alterthümern der sitten, des rechtes, des glaubens zu sammeln, zu erforschen und zu deuten übrig ist kann keinem verborgen sein. hier gilt es zum theil der wifsenschaft die überreste aus alter zeit zu retten die in der veränderten bildung unserer tage immer mehr absterben. ich hoffe dafs sich davon hier manches aufsammeln wird.

Auf deutsches in der eigentlichen bedeutung des namens ist diese zeitschrift gerichtet; doch wird es unvermeidlich oder erlaubt sein zuweilen in das gebiet anderer germanischer stämme über zu streifen. ja selbst die alterthümer anderer völker mögen hier und da in betracht kommen, wie sich die deutsche grammatik der berücksichtigung anderer sprachen nicht entziehen kann. so bedarf in diesem hefte der abdruck des seltenen aufsatzes über die götter der Samogiten keiner entschuldigung; er fordert vielfach zur vergleichung mit der deutschen mythologie auf.

Man pflegt von zeitschriften gewöhnlich auch recensionen zu erwarten; hier sind sie aus mehreren gründen ausgeschlofsen und was in recensionen das bleibendere ist soll

hier lieber in der form von nachträgen und berichtigungen mitgetheilt werden. ich habe, wie billig, mit der verbeſserung von mir selbst begangener versehen angefangen.

Dies vorwort enthält verheiſsungen, aber ich fürchte nicht daſs man darin ein selbstgefälliges verkünden eigener waaren sehen werde. ich darf mir versprechungen erlauben weil ich auf die fortdauer der ehrenden theilnahme bauen darf die dies erste heft ausgestattet hat. ich selbst verspreche keine mühe zu sparen durch die ich dieser zeitschrift die leser zu sichern hoffen kann die ich ihr wünsche, solche die zum mitlernen bereit sind.

Leipzig 14 merz 1841.

MORIZ HAUPT.